



## **Gedenktage haben es in sich**

### ***Predigt zum 9. November 2014***

Der 9. November erweist sich als geschichtsträchtiger Tag, der sich in mehrfacher Hinsicht in unser Gedächtnis und in unsere eigene Lebensgeschichte eingegraben hat.

In diesem Jahr stehen besonders die Ereignisse vom 9. November 1989 im Focus: 25 Jahre friedliche Revolution und Mauerfall in Berlin, zwischen Ost- und Westdeutschland, zwischen Ostblock und Westblock.

Gerade die kleine, flackernde Kerze wurde zum Symbol der Wende. Allmählich gingen mehr und mehr Menschen nach den Montagsgebeten mit einer brennenden Kerze in der Hand auf die Straße. Welchen Mut das auch dann noch kostete, ahnt man, wenn einer der Teilnehmer an der entscheidenden Leipziger Montags-Demonstration sich erinnert, wie sein Bekannter, der noch eine Woche zuvor bis zum bitteren Ende mitmarschiert war, sich nun doch aus der Demonstration ausklinkte, überzeugt, dass an diesem Tag Blut fließen werde. Und was riskierte jener ungarische Grenzkontrolleur, der bereits im Sommer zuvor die Flucht einiger Hundert Bürger aus der DDR toleriert hatte, indem er seinen Soldaten befahl, mit dem Gesicht zur österreichischen Grenze in Stellung zu gehen?! „Da wir hinten keine Augen haben, konnten wir niemanden aufhalten!“ erklärt er jetzt ganz schlicht. Gerade so aber verhinderte er ein Blutbad und brachte einen Stein ins Rollen, der schließlich zum Fall der Mauer führte. Jeder Einzelne, der dem Unrechts-Regime trotzte, ließ den politischen Druck anschwellen und trug damit zum gewaltlosen Umbruch bei.

Und ein zweites Datum drängt sich am 9. November in unser Bewusstsein. Die Reichspogromnacht von 1938, der Beginn der systematischen Judenverfolgung im sogenannten „Dritten Reich“. Hunderte jüdischer Synagogen und Geschäfte wurden in Brand gesteckt und zerstört, jüdische Mitbürger verhaftet und abtransportiert, misshandelt und ermordet.....und viele, viele Christen schwiegen und schauten zu??!!

Und ein drittes Datum sollten wir nicht vergessen: die Ausrufung der Weimarer Republik am 9. November 1918, nach den Schrecken des 1. Weltkrieges und dem Untergang der Kaiser- und König-Reiche in Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland, und damit auch nach der Abdankung einer Regierungsform, in der einer das Sagen hat, und niemand ihn dafür zur Rechenschaft ziehen kann. Dass nur wenige Jahre später, 1925, das Christ-Königs-Fest eingeführt wurde, hatte sicherlich nicht nur biblische Gründe.....!!

Und ein viertes Datum nimmt vor allem die heutige Liturgie in den Blick: Das Weihefest der Lateranbasilika, von Kaiser Konstantin auf dem Gelände einer ehemals römischen Militär-Bastion erbaut, meint nicht nur die eine Kirche in Rom. Das Fest nimmt, da die Lateranbasilika „Mutter und Haupt aller Kirchen“ ist, die ganze Kirche in den Blick, die Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen, auch unsere Gemeinde vor Ort. Und der Kirche und somit auch uns wird mit dem Evangelium von der Vertreibung der Händler etwas mit auf den Weg gegeben. Vielleicht gelingt es sogar, den Bogen zu schlagen zum 9. November 1989 und zum 9. November 1938.

### **Nichts darf im Wege stehen**

Wenn die Leseordnung für diesen Tag das Evangelium von der Vertreibung der Händler aus dem Tempel vorsieht, dann sollten wir diese Auswahl auch als Mahnung verstehen. Im jüdischen Tempel

fand ein reger Handel statt. Jesus schaut sich das Treiben an und gerät in heiligen Zorn; er räumt im Tempel auf. Das Heiligtum hatte die Aufgabe, Menschen in Beziehung mit Gott zu bringen. Aber inzwischen waren zu viele Hindernisse auf dem Weg zu Gott aufgebaut worden. Geschäftemacher, denen Verdienst und Geld wichtiger waren als der Gottesdienst. Gegen ähnliche Missstände protestierte ein Mensch, dessen Geburtstag unsere evangelischen Mitchristen in diesen Tagen feiern: Martin Luther. Der Ablasshandel zur Finanzierung des Petersdomes wurde zum Auslöser – das war nicht der Grund!! - der Reformation. Lassen wir uns auch dies eine Mahnung sein.

### **Die Kirche ist nicht irgendein Gebäude**

Ein zweiter Aspekt: Was früher selbstverständlich gewesen ist, gilt heute oft nicht mehr: Dass die Kirche ein heiliger Ort, der Raum Gottes ist. Eben kein Ort für Handel und Wandel. Das gilt nicht nur für christliche Kirchen, sondern für jeden Ort, an dem Gott verehrt wird. Das galt vor über 75 Jahren auch für die jüdischen Synagogen in Deutschland. Leider haben das allzu viele Christen damals vergessen, als sie das mörderische und zerstörerische Treiben der Nationalsozialisten in der Reichspogromnacht weitgehend schweigend geschehen ließen. Das gilt heute für die Moscheen, die in unseren Städten gebaut werden und vor denen sich regelmäßig Demonstranten versammeln – die Kirche schweigt nicht dazu, und das ist gut so. Das gilt aber im gleichen Maße auch für die christlichen Kirchen in islamischen Ländern, die erschreckend häufig Ziel von Gewalt werden. Der 9. November mahnt uns, die verfolgten Christen in vielen Ländern im Vorderen Orient und in Afrika nicht alleinzulassen.

### **Kirche an anderen Orten**

Der Beziehung zu Gott nicht im Wege zu stehen; die Kirche als heiligen Raum zu achten – diese beiden Aspekte lese ich aus dem Evangelium von der Vertreibung der Händler aus dem Tempel. Sie gelten für die Lateranbasilika wie für jede andere Kirche, sind ihr „Stempel, ihre Programmatik“.

Einen dritten Aspekt möchte ich hinzufügen: Kirche ist nicht nur in der Kirche. Das erlebten die Menschen vor 25 Jahren, als sie mit brennenden Kerzen aus der Nikolaikirche auf die Straße gingen, um friedlich für Gerechtigkeit und Freiheit zu demonstrieren. Da war Kirche auf einmal auf der Straße, mitten unter den Menschen. Da blieb der Glaube nicht innerhalb der Mauern – und so sollte es immer sein. Jesus wirft die Händler aus dem Tempel, damit die Mächte der Welt nicht das Haus Gottes prägen, aber zugleich – so glaube ich – fordert er uns auf, den Glauben nicht innerhalb der Kirchenwände zu belassen, sondern hinauszutragen, damit Glaube, Hoffnung und Liebe das Verhalten von Menschen prägen.

An einen besonderen Gottesdienst mitten auf der Straße denken wir in den kommenden Tagen. Ich meine die Feiern zu Ehren des heiligen Martin. Er diente Gott, als er seinen Mantel teilte und eine Hälfte dem Bettler schenkte – auf offener Straße. Gottesdienst unter freiem Himmel, mitten in der Welt. In der Welt, in die wir mit unseren Laternen und unseren Liedern gehen werden, um an den heiligen Martin, an Jesus Christus, an Nächstenliebe und Barmherzigkeit zu erinnern.

Und eine kleine Bemerkung am Rande aus gegebenem Anlass zum Martins-Zug von Kindergarten und Winfried-Grundschule: UNSERE ZÜGE FALLEN NICHT AUS!!